

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. D. v. M. Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 36.

Berlin, den 8. September 1882.

Neunter Jahrgang.

Der Arbeitsbücherzwang für erwachsene gewerbliche Arbeiter.

Wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß man von Seiten der „Künstler und der industriellen Magnaten“ — um diese von Prof. Brentano kürzlich angewendete Rubricirung unserer wirthschaftlichen Parteien hier zu brauchen — es nicht an Anstrengungen fehlen lassen wird, die Klinte der Gesetzgebung in der Richtung des Arbeitsbücherzwanges in Bewegung zu setzen. Brentano hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, daß er grade jetzt mit dem ganzen Nachdruck seiner wissenschaftlichen Stellung es ausspricht: „ohne Freiheit der Agitation in Presse und Versammlungen ist das Koalitionsrecht der Arbeiter ein Krüppel; und dabei stoße man sich nicht an die von jeder Agitation untrennbaren übertreibenden und aufgeregten Ausdrücke: denn, wie schon Legis bemerkt hat, die Arbeiter lieben den Rißel starker Worte und Resolutionen, ohne sich im praktischen Leben sonderlich dadurch beeinflussen zu lassen. Noch wichtiger aber ist, daß der Staat den Bestrebungen auf gesetzliche Wiedereinführung von Arbeitsbüchern, die lediglich der Verklümmung des Koalitionsrechts dienen, widerstehe, und daß er nicht durch die Art, wie er die Arbeiterversicherung ordnet, die Arbeiter der Gefahr aussetze, daß sie durch Bestehen auf ihrem Rechte der freien Vereinbarung der Arbeitsbedingungen ihre durch ihre Beiträge erworbenen Ansprüche auf Unterstützung verlieren oder beeinträchtigen.“ Diesen Worten ist durchaus beizustimmen und man kann nicht nachdrücklich genug davor warnen, sich durch die an sich gewiß philanthropische Absicht, gewissen acuten Mißbräuchen der Bewegungsfreiheit der arbeitenden Klassen entgegenzuarbeiten, zur Vernichtung dieser Freiheit selbst verleiten zu lassen.

Durchaus nicht alle Freunde der Ausdehnung der obligatorischen Arbeitsbücher auf die erwachsenen gewerblichen Arbeiter haben Lust, den Interessen künstlerischer Meister und industrieller Magnaten zu dienen, sondern es hat namentlich das so bedauerlich herangewachsene Vagabundenthum neuerdings viele aufrichtige Arbeiterfreunde dazu gebracht, nach dem allgemeinen Legitimationszwang für die gewerblichen Arbeiter zu verlangen. Einen besonders sprechenden Ausdruck fand dieses unklare Verlangen auf der im November 1881 in Berlin abgehaltenen ersten Jahresversammlung des „deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit“, auf deren Tagesordnung die Frage nach den „Mitteln zur Unterdrückung der vagabundirenden Bettel“ einen hervor-

ragenden Platz einnahm. Es ist in hohem Grade lehrreich, die Verhandlungen darauf hin etwas näher anzusehen. Der Berichterstatter hatte die These zur Annahme vorgeschlagen: „die arbeitssuchenden Reisenden müssen durch Gesetz verpflichtet werden, Arbeitsbücher zu führen.“ Zur Motivirung wies er auf die Anzuträglichkeiten hin, welche für die mit der Unterstützung mittelloser Arbeitssucher sich befassenden Behörden oder Vereine daraus erwachsen, daß sehr viele „arme Reisende“ gar nicht oder doch nur mit ganz unzureichenden Legitimationen, — einem Briefcouvert, Geburtschein, Frachtbrief und dergl. — versehen seien, weshalb dann auch die besseren Elemente der Unterstützungsbedürftigen mit der Gesamtheit der vagabundirenden Bettler in einen Topf geworfen würden. „Ein Eingriff“ — meint er — „in die Freizügigkeit kann in der gesetzlichen Einführung der Arbeitsbücher nicht gefunden werden, denn der Zweck der Institution ist nicht, die freie Bewegung der Arbeitskräfte zu hindern, sondern dem Mißbrauch der freien Bewegung durch solche Individuen, die gar nicht die Absicht haben, ihre Arbeitskraft zu verwerthen, vorzubeugen.“ Von zahlreichen Rednern wurde dem zugestimmt. Namentlich machte sich die Ansicht geltend, „daß der wandernde Handwerksbursche ganz ebenso Arbeitsbücher zu seiner Legitimation führen müsse, wie der wandernde Handelsmann, wenn er seinem Geschäft nachgehe.“ Nur der Landesdirektor von Ostpreußen, Herr von Sauten-Tarputtschen trat als Gegner der obligatorischen Arbeitsbücher auf, leider, ohne näher auf die Sache einzugehen, weil er annahm, daß dies von einem seiner Anstichtsgenossen noch geschehen werde. Er geschah dies jedoch nicht, und der Referent konnte sich deshalb darauf beschränken, zum Schluß Folgendes zu bemerken: „Es ist durchaus nothwendig, und das können wir ohne staatliche Hilfe nicht erreichen, daß die Bestimmung, daß Arbeitsbücher geführt werden müssen, auf das Alter von mehr als 21 Jahren ausgedehnt wird. Es ist schon erklärt worden, daß man darin keine Beschränkung der Freizügigkeit finden kann, und ich wüßte in der That nicht, wie das eine solche sein könnte, wenn das einzelne Individuum zu weiter nichts verpflichtet wird, als daß es sich durch Legitimationspapiere darüber ausweist, woher es stammt, wie es heißt, was es in der letzten Zeit getrieben hat, ob es und wo es gearbeitet hat. Große Vorsicht ist jedenfalls bei der Einführung dieser Arbeitsbücher nöthig, denn wenn man jetzt wieder einführen wollte, daß diese Arbeitsbücher bei allen Polizeibehörden zu präsentiren sind, daß bei der Vorzeigung derselben Gebühren bezahlt werden müssen, daß man das stoka-

liche Interesse wieder mit hineinzuße, wenn man ferner die Arbeitsbücher dazu verwenden wollte, Zeugnisse von den Arbeitgebern anzunehmen, ja dann würde allerdings eine sehr schwere Belästigung für diejenigen entstehen, die diese Arbeitsbücher führen.“

Wir sind, wie gesagt, überzeugt davon, daß diese Ausführung keineswegs irgend etwas mit den Tendenzen der „Zünftler und der industriellen Magnaten“ gemein haben, aber die Herren Armenpfleger sollen doch bei ihren Raisonnements von vornherein bedenken, daß es sehr bedenklich ist, eine derartig tief in die ganze gewerbliche Arbeit eingreifende Frage allein unter dem Eindruck einer bellagenswerthen Ausnahmeerscheinung, gewissermaßen vom Standpunkte der sogenannten Antibettelvereine aus, zu behandeln. Wenn man ausdrücklich den Zweck der Arbeitsbücher nur darin findet, dem Mißbrauch der freien Bewegung durch solche Individuen, „die gar nicht die Absicht haben, ihre Arbeitskraft zu verwerthen,“ vorzubeugen, dann sollte man sich doch ernstlich fragen, ob es in der That gerechtfertigt ist, dieses immerhin geringen Bruchtheils wegen Millionen tüchtiger, solider und seckhafter Arbeiter, überhaupt den gesammten gewerblichen Arbeiterstand Deutschlands zu entmündigen und ihn einer Kontrolle zu unterwerfen, die wir keinem andern Stande, mögen noch so viele faule Individuen darin sein, zuzumuthen wagen. Wenn auch trotz der hohen Entwicklung der modernen Verkehrsmittel die persönliche Nachfrage nach Arbeit auf „Schusters Rappen“ zur Zeit immer noch eine fast verwunderliche Rolle spielt, wenn auch unter diesen „wandernden Handwerksburschen“ ein beträchtlicher Prozentsatz zeitweise ohne jeden Pfennig eigenen Reisegeldes ist, und davon wieder ein Theil das „Fechten“ sozusagen gewerbsmäßig betreibt, so darf man deshalb doch noch lange nicht die ganze gewerbliche Lohnarbeit in Deutschland für ein „Gewerbe im Umherziehen“ erklären. Höchstens könnte man durch den Vergleich mit dem Hausirgewerbe den Legitimationszwang für diejenige Zeit annehmbar machen, in welcher der gewerbliche Arbeiter wirklich „hantirend“ Arbeit sucht, ja eigentlich sogar nur für den Fall, daß er dabei seinen Lebensunterhalt nicht aus eigenen Mitteln bestreitet.

Und deshalb sollte man jeden gewerblichen Arbeiter, auch wenn er Zeitlebens nicht über das Reichthum seines Ortes hinauskommt, zur Führung eines Arbeitsbuchs zwingen? Es liegt auf der Hand, daß jeder anständige Arbeiter das Recht und die Pflicht hat, gegen eine solche ganz ausnahmsweise Behandlung zu protestiren, es liegt ebenso auf der Hand, daß er, wenn er überhaupt zu denken fähig ist, hinter der Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher etwas Weiteres, etwas Bedeutsameres suchen muß. Der 18. schlesische Gewerbetag, welcher kürzlich in Leobschütz abgehalten wurde, giebt den Schlüssel zu dem Räthsel. „Arbeitsbücher, welche einen ungünstigen Eindruck machen,“ sollen „infolge guten Verhaltens“ durch neue ersetzt werden können. Das Arbeitsbuch

Feuilleton.

Die Sonntagsfeier.

Es sind jetzt etwa fünfzehn Jahre her, daß ein auf einem Berliner Friedhofe stattgehabter Vorfall in den weitesten Kreisen das peinlichste Aufsehen erregte. Ein Arbeiter hatte sich, nachdem er Sonntags seinen Wochenlohn empfangen, mit anderen in eine Gastwirthschaft begeben und dort fröhlich bis zum Sonntag früh gezecht. Schon im Begriffe, nach Hause zu gehen, wird die Gesellschaft noch durch einige Ankömmlinge aufgehalten; es entspinnt sich ein Streit, der einen höchst böswärtigen Charakter annimmt und in welchem schließlich der erwähnte Arbeiter erstochen wird. Da der Mann sich in jeder Beziehung eines vorzüglichen Rufes erfreute, so erregte sein Schicksal allgemeine Theilnahme, und dementsprechend fand sein Leichenbegängniß eine ungemein zahlreiche Betheiligung, besonders bei den Berufsgenossen des Verstorbenen. Auf dem Friedhofe hielt ein Geistlicher (Prediger Bögehold) die Trauerrede, zu deren Thema er die Sonntagsheiligung gewählt hatte. War dies schon an und für sich kein glücklicher Gedanke, so mußte der Redner die Trauerverammlung noch geradezu dadurch verletzen, daß er erklärte, der plötzliche Tod des Arbeiters sei als eine Strafe des Himmels anzusehen, die durchaus gerecht erscheine, da der Verstorbene die Nacht vom Sonntagabend zum Sonntage mit Anderen durchschwärmt habe. Die Verwandten des Todten verließen in Folge dessen, noch bevor der Geistliche geendet, den Friedhof, und als der Prediger sodann in scharfen Ausdrücken über Sonntagsheiligung im Allgemeinen

ist eben, soll es anders überhaupt Zweck und Sinn haben, unter allen Umständen eine wirksame Handhabe zur Bevormundung der Arbeiter, ein wirksames Mittel, die Freiheit des Arbeitsvertrages zu Ungunsten des Arbeitnehmers zu beeinträchtigen, das Arbeitsverhältniß in ein Dienstverhältniß zu verwandeln.

Wir haben hier nichts mit dem Kampf gegen das Laga-bundenthum und einer durch ihn vielleicht bedingten Milderung des Armenrechts zu thun, wir wollen hier auch nicht über die staatliche Bevormundung minderjähriger Arbeiter eine Kritik üben, nur dagegen möchten wir jeden wahren Arbeiter- und Menschenfreund zu Hilfe rufen, daß der ganze deutsche Arbeiterstand unter der falschen Flagge des „Schutzes der Schwachen“ entmündigt und den „Zünftlern und den industriellen Magnaten“ gegenüber noch abhängiger gestellt wird, als er jetzt schon daheh.

Von unserer Agitationsreise.

Wir erhalten von unserem Hauptkassirer Hrn. J. Vey über den bisherigen Verlauf seiner Reise folgende Mittheilungen: Der erste Zielpunkt meiner Reise war Meissen. Dort war die Versammlung, welche von Hrn. Kleinert geleitet wurde, nicht meinen Erwartungen entsprechend besucht, obwohl unsere Genossen sich alle Mühe gegeben hatten, einen guten Besuch herbeizuführen. Das liberale Bürgerthum ist noch zu neu in seinem Liberalismus und getraut sich in Folge des gegenseitigen geschäftlichen Abhängigkeitsverhältnisses noch nicht öffentlich mit der Gesinnung heraus.

Die Versammlung, in welcher ich 1 1/2 Stunde über die Gewerksvereine und die Krankenversicherungs-Vorlagen der Reichsregierung sprach, war von 150 Personen besucht, wovon jedoch die Hälfte Sozial-Demokraten waren. Da von Grobentain zwei Führer der Sozialisten, die Herren v. Rein und Geyer, herübergekommen waren, so war die beste Aussicht vorhanden, daß die Versammlung geklärt wurde, was aber der Vorsitzende dadurch vereitelte, daß er die freie Diskussion gestattete. So war es mir möglich, meinen Vortrag ungestört halten zu können. Nach Beendigung desselben ergriff aber Geyer das Wort und warnte unter Vorbringung von allerhand Verdächtigungen und Phrasen vor dem Beitritt zum Gewerksverein. Er erklärte z. B., daß die Invalidenklasse auf Grund der Berechnungen des Dr. Zimmer die Beiträge habe erhöhen müssen, folglich bankrott sei. Im übrigen seien alle Gewerksvereine und Krankenkassen bankrott. Die Gewerksvereine seien der Anhang der Fortschrittspartei und könnten dem Arbeiter nicht helfen etc. etc. Nachdem ich unter mehrfachen Unterbrechungen Hrn. Geyer verb abgefertigt hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung, weil er wohl mit Recht einen Skandal befürchtete, der nun auch wirklich eintrat, so daß der Polizeibeamte glaubte, Veranlassung zu nehmen, die Versammlung noch besonders aufzulösen und Hrn. v. Rein wegen Tumult am Krage

weiter sprach, erhob sich unter den Anwesenden ein Tumult, der den Redner zwang, sich eilig zu entfernen, um nicht Thätlichkeiten ausgeübt zu sein.

Von den Anhängern der orthodoxen Richtung, welcher der hier erwähnte Prediger angehörte, ist immer die Forderung betont worden, daß der Sonntag heilig gehalten werden solle. In dessen trotz des unverkennbaren Einflusses, welchen jene Richtung besitzt, hat sie für die Sonntagsfeier sehr wenig erreicht. Wohl mag es ihr gelungen sein, hier und da Polizeiverordnungen bezüglich des Geschäftschlusses und der Nichtvornahme von öffentlich zu betreibenden oder geräuschvollen Arbeiten während der Stunden des Sonntagsgottesdienstes und Ähnliches zu veranlassen, aber daß die Sonntagsfeier als die eines für jeden Menschen notwendigen Ruhe- und Erholungstages bei uns in Deutschland in ihr Recht gebracht worden wäre — eines Erfolges solcher Art können sich die Orthodoxen absolut nicht rühmen. Und doch könnten sie, wenn sie wollten, bei ihrer Agitation für die Sonntagsruhe sehr leicht zahlreiche Unterstützung finden, denn wie wünschenswerth, ja nothwendig es ist, das gewöhnliche materielle Treiben des bürgerlichen Lebens durch die sonntäglichen Ruhetage zu unterbrechen, wird heute allgemein und am bereitwilligsten auch von denen anerkannt, die sehr weit davon entfernt sind, sich durch irgend welche orthodoxreligiöse Rücksichten leiten zu lassen. Die Sozialdemokraten haben bekanntlich schon seit Proibition für die Sonntagsfeier plädirt; Aerzte, wie Niemeyer und andere, haben zu Gunsten derselben besondere Schriften veröffentlicht; Nationalökonomien haben die Frage der Sonntagsfeier nicht als eine religiöse, sondern als eine soziale ihren Untersuchungen unterzogen

packte und an die frische Luft setzte. — Vorläufig ist in Meissen auf eine besondere Entwicklung unsers Ortsvereins kaum zu rechnen, jedoch mit der Entwicklung der Privat-Porzellanfabrik werden wir dort stärker werden. Dagegen ist Aussicht auf Begründung eines Ortsvereins der Töpfer, die in den Ofenfabriken stark vertreten sind.

In Dresden war Sonntag Vormittag Versammlung in der Tonhalle, die im wesentlichen dasselbe Gesicht zeigte, wie in Meissen. Der Unterschied im Gegensatz zu Meissen war nur der, daß die Sozialisten die Versammlung gleich bei der Eröffnung durch Bureauwahl und Geschäftsordnungsrufe zu stören suchten, was ihnen jedoch aus dem Grunde nicht gelang, weil der Vorsitzende Freund mir schon das Wort ertheilt hatte und ich nun durch energisches Auftreten die Sozialisten zum Verlassen des Lokals nöthigte. Bei dieser Gelegenheit ließ ich die Person eines Sozialisten, der fortwährend störte, vom Polizei-Beamten feststellen um event. Schritte gegen denselben thun zu können. Nach der Entfernung der Sozialdemokraten, wovon mehrere aber wieder durch Hintertüren hereingekommen waren, jedoch sich ruhig verhielten und später an der Debatte Theil nahmen, konnte ich einen einstündigen Vortrag über das gleiche Thema wie in Meissen halten.

In der Diskussion, woran sich die Sozialisten zwar in ruhiger Weise, jedoch ebenfalls unter Zuhilfenahme allerhand Phrasen und Verdrehungen betheiligten, zeigte sich, daß in unserm Ortsverein sich Mißstände eingeschlichen haben, deren Beseitigung dringend nothwendig ist. Von einem Hrn. Gause, der jetzt beitreten wird, wurde der Vorwurf erhoben, daß in Dresden Uebersicherungen stattgefunden hätten, was von unsere Mitgliedern aber bestritten wird. Der Verlauf der Versammlung war ruhig und ist mir versichert worden, daß von den anwesenden Berufsgeossen, welche dem Gewerbeverein nicht angehörten, ein Zuwachs erfolgen wird.

In der Hauptsache glaube ich dadurch der Organisation genügt zu haben, daß ich die bestehenden Ortsvereine und deren Leiter zum gemeinsamen Handeln näher zusammengeführt habe. Ein festes Zusammengehen der dortigen Verbandsgeossen ist um so nothwendiger, da die Sozialdemokratie durch ihre Unverschämtheit noch immer das Feld behauptet. — An der Leitung des Ortsvereins der Lederarbeiter stehen recht tüchtige Leute, daher auch eine fortwährende Entwicklung der Lederarbeiter stattfindet. Die Maschinenbauer sind noch schwach, jedoch werden sich dieselben so nach und nach erholen.

In Eisenberg war die Versammlung trotz der stark vertretenen industriellen Arbeiterschaft von nur 50 Personen besucht, fast alle aus unserer Branche. Die Versammlung verlief sonst ruhig, nur ein Arbeiter, der vorgab, vom Lande zu sein und nicht recht reden zu können, entpuppte sich durch seine verdächti-

gen Bemerkungen als ein echter Sozial-Demokrat. Von mir und zwei anwesenden Ärzten, die vollständig auf unserm Standpunkt stehen, wurde der Herr ordentlich abgeführt und dann die Versammlung geschlossen. Durch die neue Anregung, welche durch meinen Vortrag gegeben worden, werden wir einen Zugang an Mitgliedern bekommen.

Mit der Zeit wird sich auch ein Ortsverein der Fabrikarbeiter in Eisenberg bilden, weil die Arbeiter der übrigen Berufe bei uns wegen der hohen Beiträge nicht beitreten wollen.

In Blankenhain war die Versammlung auch nur von 60—70 Personen besucht, worunter sich auch einige Bürger befanden. Eine Diskussion fand nicht statt, dagegen fand ich Gelegenheit, mich in der Privatunterhaltung über die hiesigen Vereins- und öffentlichen Verhältnisse zu informiren. Einen besonderen Mitgliederzuwachs in Blankenhain haben wir nicht zu erwarten, jedoch werden von den noch fernstehenden Kollegen einige hinzutreten.

In Gotha bin ich gestern den 31. August angelangt, muß jedoch mühsig sein, weil die Herren hier erst zum 5. September eine Versammlung einberufen wollen. So bleibe ich bis Nachmittag und fahre dann nach Tambach, wo ich in der Umgegend, also Gräfenhain und Ohrdruff, bis zum 4. September wirken werde. Am 5. September bin ich dann wieder in Gotha, von wo aus ich über den weiteren Verlauf der Dinge berichten werde.

(Schluß folgt)

gen Bemerkungen als ein echter Sozial-Demokrat. Von mir und zwei anwesenden Ärzten, die vollständig auf unserm Standpunkt stehen, wurde der Herr ordentlich abgeführt und dann die Versammlung geschlossen. Durch die neue Anregung, welche durch meinen Vortrag gegeben worden, werden wir einen Zugang an Mitgliedern bekommen.

Mit der Zeit wird sich auch ein Ortsverein der Fabrikarbeiter in Eisenberg bilden, weil die Arbeiter der übrigen Berufe bei uns wegen der hohen Beiträge nicht beitreten wollen.

In Blankenhain war die Versammlung auch nur von 60—70 Personen besucht, worunter sich auch einige Bürger befanden. Eine Diskussion fand nicht statt, dagegen fand ich Gelegenheit, mich in der Privatunterhaltung über die hiesigen Vereins- und öffentlichen Verhältnisse zu informiren. Einen besonderen Mitgliederzuwachs in Blankenhain haben wir nicht zu erwarten, jedoch werden von den noch fernstehenden Kollegen einige hinzutreten.

In Gotha bin ich gestern den 31. August angelangt, muß jedoch mühsig sein, weil die Herren hier erst zum 5. September eine Versammlung einberufen wollen. So bleibe ich bis Nachmittag und fahre dann nach Tambach, wo ich in der Umgegend, also Gräfenhain und Ohrdruff, bis zum 4. September wirken werde. Am 5. September bin ich dann wieder in Gotha, von wo aus ich über den weiteren Verlauf der Dinge berichten werde.

J. Bey.

Sozialpolitische Nachrichten.

** Dem Vernehmen nach sind die Arbeiten im Reichsamte des Innern für das geplante Auswanderungsgesetz noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Es bedarf noch der Prüfung verschiedener Vorschläge, welche vorzugsweise dahin zielen, die Verleitung zur Auswanderung in gewinnstüchtiger Absicht und durch verlockende Vorspiegelungen unter verschärfte Kontrolle zu stellen und solche Auswanderungen zu verhindern, welche mit Verletzung der Pflichten gegen den Staat, die Gemeinde, Familie oder Dienstherrschaft unternommen werden. In letzterer Beziehung handelt es sich um die Frage, ob es sich empfehlen würde, den Auswanderer zu dem Nachweise zu nöthigen, daß er seine Verpflichtungen gegen den Staat u. in der Heimat erfüllt hat, jedoch soll wie aus dem jüngst bekannt gewordenen Erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Oberpräsidenten hervorgeht, zunächst noch neues Material gewonnen werden, um ein richtiges Urtheil über die Sache zu erhalten. Reinenfalls wird man die Freiheit der Auswanderung, die durch die preussische Verfassung („Art. 11 Die Freiheit der Auswanderung kann von Staatswegen nur in Bezug auf die Wehrpflicht beschränkt werden“) garantirt ist, beschränken dürfen. Mit Recht trat der frühere preussische Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, im Jahre 1873 im Abgeordnetenhaus dem Ersuchen der Großgrundbesitzer um Maßregeln gegen die Auswanderung mit den Worten entgegen: „Der Drang zur Auswanderung kann nur bekämpft werden durch Gesetze und Einrichtungen, welche dem Auswanderer die heimathlichen Verhältnisse so angethan erscheinen lassen, daß er sich in denselben heimisch fühlt.“ In diesem Sinne hat vor einigen Jahren auch der volkswirtschaftliche Kongreß sich in einer Resolution, wie folgt, ausgesprochen: „Es giebt nur einen Weg, der Auswanderung vorzubeugen: durch Gewährung eines möglichst unbeschränkten Raumes für die Entfaltung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des Einzelnen muß diesem das Vaterland so lieb und theuer gemacht werden, daß er seine Blicke und Schritte nicht mehr in die Ferne zu lenken braucht.“

Vermishtes.

Die Gurlitt'sche Kunsthandlung in Berlin beschäftigt sich bekanntlich mit der Reproduktion der sogenannten Tanagrafiguren und veräußert ihre Produkte zu recht ansehnlichen Preisen, da, wenn wir nicht irren, eine solche imitierte weibliche Figur ca. 25—30 M. im Handel kostet. Man sollte nun mit Rücksicht darauf, und da es sich doch hier offenbar um eine Kunstindustrie handelt, glauben, daß für Herstellung dieser Waare mindestens auskömmliche Arbeitspreise gezahlt würden. Ob dies aber wirklich der Fall, möge man aus Nachfolgendem ersehen. Auf eine Annonce im „Sprechsaal“ hin, in welcher „Zum Ausdrücken seiner Thonfiguren“ einige gewandte Arbeiter gesucht und Angabe der Leistungen und Ansprüche erwartet wurde, wendete

sich ein Berufsgenosse an die Firma um Engagement, seine Ansprüche beifügend. Daraus ist dem Betreffenden die folgende Antwort zugegangen:

Berlin W., 21. August 1882.
Herrn Wilhelm Klein,
Hamburg.

Erst jetzt ist es mir möglich, Ihnen auf Ihr Schreiben vom 31. Juli zu antworten. Ich suche Former zum Ausdrücken von Tanagrafiguren, zahle aber nicht mehr als 15 Mark Lohn pro Woche, nach meinem Gefühl vollständig genug für eine Thätigkeit, welche bei gutem Willen, jeder auch unvorbereitete Mann machen kann.

Ergebenst

Fritz Gurlitt,
Kunsthandlung, Behrenstr. 29.

Also volle 15 Mark wöchentlich Lohn zahlt Hr. Gurlitt (in Berlin!) für die Herstellung seiner Tanagrafiguren! Der Brief bedarf in der That keines Kommentars! Wir veröffentlichen denselben auch nur, um etwaige Interessenten mit den Verhältnissen bekannt zu machen, ehe sie sich um Engagement bei genannter Firma bewerben.

Vereins-Nachrichten.

§ **Altwasser.** Protokoll der Ortsversammlung vom 19. August 1882. Der Vorsitzende Herr Busch eröffnet die Versammlung um 8 1/2 Uhr. Anwesend sind 40 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wird genehmigt und wird alsdann in die folgende Tagesordnung eingetragen: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Ortsverbandsvertreter, 3. Bericht über die erfolgte Konstituierung des Ortsvereins Waldenburg, 4. Anträge und Beschwerden. Unter Geschäftlichem meldet Vorsitzender die Aufnahme der Herren Adolf Thamm und Adolf Hommel, Porzellanmaler. Abgemeldet ist Mitglied Gansel wegen Restiren der Beiträge. Ueberwiesen von hier nach Waldenburg sind die Mitglieder Heinzel, Wiltz, Deuse, Strauch, Klust, Keil, Weber, Briemes, Fiedler, Fischer Alb., Renzel, Dreschner, Gläner, Klein, Gramsdorf, Matz, Mantel und Jung. Ferner meldet Vorsitzender, daß auch dieses Jahr der hiesigen Fortbildungsschule zu der in nächster Zeit stattfindenden Prüfung 9 M. als Prämie für die beiden ersten Schüler bewilligt worden sind. Zum 2. Punkt geben die Herren Sprenger und Busch einen ausführlichen Bericht über die Ortsverbandsangelegenheiten, insbesondere über die jetzt so weit fertiggestellte Kasse für Konfirmanden, insbesonders die Mitglieder ersucht, sich daran zu beteiligen. Ferner soll laut Beschluß der Ortsverbandsversammlung dieses Jahr ein Stiftungsfest abgehalten werden und ist hierzu der 14. Oktober festgesetzt worden, das Nähere soll den Mitgliedern mittelst Zirkular bekannt gemacht werden. Zum 3. Punkt berichtet Vorsitzender über die am 12. August in Waldenburg stattgehabte Versammlung, welche vom hiesigen Ausschuss geleitet wurde. Dieselbe habe ihren Zweck vollkommen erreicht, indem sich daselbst ein Ortsverein konstituierte. Vorsitzender ersucht hierauf die heut mit anwesenden Ausschussmitglieder des Ortsvereins Waldenburg, auch in ihren Kreisen zu wirken, um ein schnelles Wachsen und Emporblühen des Vereins zu ermöglichen. In Betreff der „Ameise“ erklärt Vorsitzender, daß dieselbe bis zum Schlusse des Quartals den überwiesenen Mitgliedern wie bisher von Hrn. Deuse übermittelt werde. Zu Punkt 4 macht Vorsitzender auf die zum Verkauf ausgebotene, hier am Orte befindliche Leihbibliothek unserer Vereinsbibliothek nicht entgegen zu lassen. Auf Antrag der Herren Hilbig und Malbrich wird hierauf der Ausschuss ermächtigt, nach seinem Gutdünken Bücher anzukaufen. Von der Festsetzung einer bestimmten Höhe der hierzu verwendbaren Summe wird Abstand genommen, vielmehr wird auch dabei dem Ausschuss überlassen, nach seinem Ermessen zu handeln. Weiter liegt nichts vor und erfolgt Schluß der Versammlung um 9 1/4 Uhr.

Hierauf eröffnet der Vorsitzende die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Krankenkontrollen, 3. Vorschläge und Beschwerden. Punkt 1 erledigt sich wie oben. Zu Punkt 2 berichtet Dr. John, daß er die Kranken, mit Ausnahme der Schwerkranken regelmäßig besucht und nur bei einem derselben Arbeitsbetreffen vorgefunden habe, indem er denselben bei einer häuslichen Arbeit erkrankt habe, was sofortige Anmeldung zur Folge hatte. Weiter ersucht Hr. John, an Stelle des erkrankten Kontrollen einen andern zu wählen, indem es ihm nicht möglich sei, allein eine schärfere Kontrolle zu üben. Zu Punkt 3 giebt Vorsitzender bekannt, daß die für das Mitglied Giesmann veranfaltete Kollekte in Folge des plötzlichen Ablebens desselben nicht abgehendet wurde und stellt es der Versammlung anheim, zu was das Geld verwendet werden soll. Auf Empfehlung des Vorsitzenden beschließt die Versammlung, den Betrag der Wittwe Giesmann, die ja ebenfalls bedürftig ist, zu übermitteln. Weiter liegt nichts vor und erfolgt Schluß der Versammlung um 10 Uhr Abends. August Schroll, Schriftführer.

§ **Tambach.** Ortsversammlung vom 12. August 1882. Der Vorsitzende Dr. Carl Werlher eröffnet die Versammlung in Anwesenheit von 17 Mitgliedern um 8 Uhr Abends. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt, wird in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1. Da Herr Freiboth, seitiger Kassirer, von hier verzogen, wird Hr. Oppel als solcher gewählt. Da sich das Amt des Schriftführers dadurch erledigt, wird Unterzeichneter als solcher gewählt. Beide Herren nehmen die Wahl an. Punkt 2, Entlasten der Beiträge, wurde erledigt. Punkt 3, Aufnahme neuer Mitglieder. Aufgenommen wird Hr. Heinrich Lepold und ist derselbe dem Generatrathe zu empfehlen. Punkt 4. Die Herren Freiboth und Weißbrod bitten um Erstattung ihrer Beiträge, da dieselben sich vorläufig ohne Arbeit befinden. Punkt 5, Vorlegung des Quartalsabschlusses.

Einnahme M. 32,40, Ausgabe 30,32, bleibt Baarbestand M. 2,08. Da Alles für richtig befunden, wird der Kassirer entlastet. Punkt 6, Zuschriften. Die uns von Herrn Bey zugegangene Mittheilung, betreffend eine Agitationsreise durch Thüringen und Sachsen, ist mit Freuden begrüßt worden, zudem auch Tambach und umliegende Ortschaften mit betheiltigt sind, und haben wir die nöthigen Vorkehrungen getroffen. — In der Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle fand zunächst die Aufnahme, dann die Stundung der Beiträge obiger Mitglieder statt. Sodann erfolgte der Kassenbericht für die Krankenkasse pro 2. Quartal. Ginnahme 73,15 M., Ausgabe 38,98 M., bleibt Baarbestand 34,17 M. Nachdem der Revisor die Kasse für richtig befunden, wird der Kassirer entlastet. Hierauf Schluß der Versammlung. Gustav Lindae, Schriftführer.

§ **Rudolstadt.** (Verspätet.) Protokoll der Ortsversammlung vom 15. Juli 1882. Anwesend sind 31 Mitglieder. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls voriger Versammlung erfolgt Eintreten in die Tagesordnung, welche lautet: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldungen, 3. Beschlußfassung über das Sommerfest, 4. Fragekasten, 5. Einzahlung der Beiträge. Zum 1. Punkt theilt der Vorsitzende mit, daß der Verein wieder einige Mitglieder verloren, und zwar durch Tod: Thilo Macheleidt, Blumenmouelleur in Volkstedt; Louis Kirchner, Former, ebenda und Lebebrecht Graf, Dreher in Rudolstadt; durch Wegzug: Knöpfler, Heimstedt, Raab; durch Nichtzahlen der Beiträge Hermann Liese. Dann wird den Mitgliedern noch an's Herz gelegt, sich bei vorkommenden Fällen der Formulare des Vereins zu bedienen, damit Weitläufigkeiten erspart würden. Zu Punkt 2 lag nichts vor, ebenso zum 4. Punkt. Bei Punkt 3 wird beschlossen, behufs Feststellung der Theilnahme ein Zirkular zur Zeichnung auf die Fabriken zu senden und dann bei genügender Betheiligung das Fest stattfinden zu lassen. Punkt 5. Da der Kassirer heute beurlaubt ist, so besorgen das Entlasten die beiden Revisoren. — In der Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle (c. S.) liegt Erwähnungswerthes nicht vor, und erfolgte deshalb nach Einzahlung der Beiträge Schluß der Versammlung. Richard Wagner, Schriftführer.

§ **Sitzendorf bei Schwarzburg.** Protokoll der Ortsversammlung vom 22. August 1882. Der Vorsitzende Herr Adelbert Müller eröffnet die Versammlung Abends 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 11 Mitgliedern. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt und alsdann in die Tagesordnung eingetragen. Punkt 1 erledigt sich durch Entlasten der wöchentlichen Beiträge. Zum 2. Punkt unterbreitet der Kassirer, der anwesenden Mitgliedern (durch Verlesen eines Briefes), daß nächstens, und zwar den 9. September, Herr Bey hier erscheine, um Vortrag zu halten. Betreffs der Themas, welches hier vorgelegt sind, 1. Die Zwangs-Kranken- und Unfall-Versicherungsvorlagen, 2. Die freien Arbeiter-Hülfskassen, erklärt die Versammlung ihr Einverständnis. Zum 3. Punkt wird zu der festgestellten Generalversammlung die nöthige Bekanntmachung etc. festgesetzt, und soll diese darnach in zwei Blättern durch Annoncen erfolgen. Zu Punkt 4 wird beschlossen, daß das in voriger Versammlung vertagte Stiftungsfest den 2. September mit musikalischer Abendunterhaltung im Vereinslokal abgehalten werden soll. Laut Beschluß sollen auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Da für die örtliche Verwaltungsstelle nichts vorlag, folgte Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr. Friedrich Schneider, Schriftführer.

§ **Rudolstadt.** Protokoll der Ortsversammlung vom 12. August 1882. Anwesend sind 31 Mitglieder. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldungen, 3. Rechnungslegung vom 2. Quartal 1882, 4. Fragekasten, 5. Einzahlung der Beiträge. Der Vorsitzende theilt zu Punkt 1 einen Auszug eines Briefes unseres Hauptkassirers mit, worin wieder die hohen Reste der Beiträge monirt werden. Es wird den Mitgliedern nochmals anempfohlen, diesen Uebelstand nach Kräften abstellen zu wollen. Außerdem wird zur Mittheilung gebracht, daß der Kassirer nur für den Sonntag früh zur Empfangnahme der Beiträge bereit ist, welcher in die Mitte zwischen zwei Versammlungen fällt, also 14 Tage nach der Versammlung. Ein jedes Mitglied, welches Sonntage die Beiträge berichtigt, für die andere Zeit ist der Kassirer angewiesen, keine Gelder in Empfang zu nehmen, wonach sich die betreffenden Mitglieder richten mögen. Zu Punkt 2 bittet um Aufnahme Gustav Gritmann, Dreher in Schaala. Bei Punkt 3 beträgt die Ginnahme 182,26 M., Ausgabe 109,96 M., bleibt Bestand 81,30 M. Zum 4. Punkt lag nichts vor. Beim 5. Punkt erfolgte Einzahlung der Beiträge und dann Schluß der Versammlung. — In der Versammlung der Krankenkasse erfolgte zunächst Rechnungslegung vom 2. Quartal 1882. Ginnahme: 775,78 M., Ausgabe: 735,96 M., bleibt Bestand 39,82 M. Hierauf Schluß der Versammlung 10 Uhr. Richard Wagner, Schriftführer.

Versammlungskalender.

* **Moabit. Ausschussitzung** am Montag, den 11. September 1882 Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48. G. Benz III, Schriftf.

* **Rudolstadt. Ortsversammlung** am Sonnabend, den 9. September 1882, Abends 8 Uhr im Schießhause. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Anmeldungen, 3. Fragekasten, 4. Einzahlung der Beiträge. Richard Wagner, Schriftführer.

* **Oberhausen. Ortsversammlung** am Sonnabend, den 9. September 1882, Abends 8 Uhr im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Beitragszahlung, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Geschäftliches. — Nachdem Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingesch. Hülfskasse) mit derselben Tagesordnung. A. Deukner, Schriftf.

* **Waldenburg. Ortsversammlung** am Sonnabend, den 9. September 1882, Abends 8 Uhr in Wurst's Restaurant. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Zahlung der Beiträge, 4. Anträge. — Hierauf Versammlung der Krankenkasse. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Zahlung der Beiträge, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Vorschläge. G. Weber, Schriftführer.

Dankagung!

Meinen herzlichsten Dank sage ich sämmtlichen Dreher-Peronalen zu Eisenberg für die freundlichst geleistete Hilfe.

Ludau, den 2. September 1882.

Frau Porzellanmacher Wobe.